



Freitag, 28. Februar 2025, 15:00 Uhr
~9 Minuten Lesezeit

Zwischen Welten

Auf einer Lesung spricht Juli Zeh darüber, dass viele Themen ideologisiert und moralisiert sind und eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich machen.

von Doreen Mechsner
Foto: Kelly Marken/Shutterstock.com

Die Starschriftstellerin Juli Zeh ist bekannt dafür, dass sie stets heiße Eisen anpackt. Gesundheitswesen, Corona, Rechtsruck – kein aktuelles Thema ist vor ihr sicher. Aber werden ihre Romane diesen schweren

Stoffen auch gerecht? Manche Kritiker beklagen, dass Zeh Kritik an den herrschenden Verhältnissen nur höchst halbherzig und unklar äußert. Ihre Verteidiger argumentieren jedoch, dass die Werke gerade dadurch zugänglich und mehrheitsfähig bleiben und somit Denkprozesse anstoßen können. Ihr letzter Roman spielt wieder im ländlichen Milieu in Brandenburg. Eine der Hauptfiguren ist Bio-Bäuerin in Ostdeutschland. Inhalt von „Zwischen Welten“ ist deren Korrespondenz mit einem Hamburger Mainstream-Journalisten. Da begegnen sich zwei Welten, die stellvertretend für die derzeit aufbrechenden gesellschaftlichen Konflikte in Deutschland sind. Die Autorin dieses Artikels berichtet hier vor allem von einer Lesung Juli Zehs, die sie besucht hat, und gleicht deren Thesen mit eigenen Erfahrungen ab.

Zwischen Freien Bauern

An [Juli Zeh \(https://en.wikipedia.org/wiki/Juli_Zeh\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Juli_Zeh) scheiden sich die Geister, die mich umgeben. Die einen feiern sie als eine, die sagt, was in diesem Land nicht stimmt, auch wenn sie es ihnen ein wenig zu sehr durch die Blume sagt. Die anderen haben sie abgewählt, weil sie nicht klar Stellung bezieht, sondern eben nur durch die Blume spricht.

Juli Zehs Blumen sind ihre Bücher.

Als sein zweites „1984“

[https://de.wikipedia.org/wiki/1984_\(Roman\)](https://de.wikipedia.org/wiki/1984_(Roman))“ bezeichnet mein Freund Carlos Juli Zehs „Corpus Delicti“ – eine Dystopie aus dem Jahr 2009, in dem sie das, was 2020 mit Corona über uns gekommen ist, quasi vorwegnimmt.

Juli Zeh – eine Seherin? Wie George Orwell? Für Carlos definitiv.

Als ich ihm erzähle, dass ich Juli Zeh live erlebt habe, ist er ganz neidisch. Warum habe ich ihm nicht Bescheid gesagt?

Carlos verrät mir, dass Juli Zeh dafür verantwortlich sei, dass ich heute noch mit ihm sprechen könne. Ihr „Corpus Delicti“, sagt er, habe ihn zurück ins Leben gebracht. Eineinhalb Jahre nach einer schweren Herzoperation, von der er sich nicht erholte und langsam, aber sicher aus dem Leben verabschiedete. Ein Freund schenkte ihm in dieser (Lebensend-)Phase „Corpus Delicti“. Carlos verschlang es – einmal, dann noch einmal und schließlich ein drittes Mal. Mit jedem Lesen kehrten immer mehr Lebensgeister in ihn zurück. Sein Orwellscher Blick – mit dem er seit der Lektüre von „1984“ erst durch die DDR und anschließend durch die sich erweiternde Welt gegangen war – erwachte wieder und wollte gefüttert werden.

Wenn ich das gewusst hätte? Natürlich hätte ich Carlos gefragt, ob er mitkommen wolle. Wie auch ich gefragt worden war, ob ich mitkommen wolle – zur Mitgliederversammlung der **Freien Bauern Brandenburgs** (<https://www.freiebauern.de/>). Selbstverständlich wusste Claudia, meine Nachbarin und Lieblingsbäuerin, dass Juli Zeh mich überzeugen würde. Aber auch sonst war ich neugierig – auf diese mir doch so fremde Bauernwelt.

Zwar lebe ich auf dem Land, plausche hier mit dem Schäfer, dort mit dem Rinderzüchter und beobachte fasziniert die Mähdrescher, aber eine Ahnung davon, wie es um unsere Bauern bestellt ist, was ihre Sorgen und Nöte sind, habe ich nicht. Was ich weiß, ist lediglich,

dass sie große Sorgen und Nöte haben, dass die Bürokratie sie auffrisst und sie Angst haben müssen, von großen Konzernen verschluckt zu werden.

Vor einem Jahr waren sie deshalb auf der Straße — mit all ihrem schweren Gefährt. Mich bremsten sie damals aus. Ich war auf dem Weg, um Schulkindern das Hockeyspielen beizubringen. Plötzlich stockte der Verkehr. Nix ging mehr. Weder vor noch zurück. Die Hockeystunde fiel aus.

Fremde vertraute Welt

Nun sitze ich zwischen genau jenen Bauern, die vor einem Jahr die Wege nach Berlin verstopften.

Es ist ein Eintauchen in eine mir bisher unbekannt Welt. Doch irgendwie ist sie mir auch vertraut. Der große festliche Saal. Die langen weißbetuchten Tische. Das Buffet. Die emsigen Kellner. Die Blaskapelle auf der Bühne. Das Entscheidende jedoch ist das freundliche, verbindende Miteinander.

Es erinnert mich tatsächlich an früher, an meine Kindheit, meine Kindheit in der DDR — als wir regelmäßig Hausgemeinschaftsfeste feierten, Straßenfeste, Vereinsfeste, an denen irgendwie alle mitwirkten, jeder seinen Beitrag leistete.

Auch das gemeinsame Singen passt ins Damals. Lauthals schmettern wir die Brandenburg-Hymne. Ich lese sie vom Zettel ab. Später im Fernsehen sehe ich, dass auch Juli Zeh am anderen Ende des Saals mitgesungen hat.

Dann betritt sie die Bühne. Eine kleine zierliche Frau, die Reinhard Jung, der Geschäftsführer der Freien Bauern, vorstellt — als eine

Schriftstellerin, die kritische Themen anspricht und damit auch durchdringt.

Mit ihrem letzten Buch „**Zwischen Welten**

(<https://www.perlentaucher.de/buch/simon-urban-juli-zeh/zwischen-welten.html>)“, einem Briefwechsel, den sie gemeinsam mit Simon Urban schrieb, machte sich Juli Zeh zur Sprecherin des Bauernstandes. Ich selbst stand dem Buch kritisch gegenüber, fand den Austausch zwischen der Milchbäuerin Theresa und dem Hamburger Journalisten Stefan zu konstruiert. Die Art und Weise, in der die beiden korrespondieren und sich immer wieder in ihren unterschiedlichen Wahrnehmungen und Ansichten vor den Kopf stoßen, war mir so fremd, dass ich einen solch ausdauernden verbalen Schlagabtausch für völlig unrealistisch hielt. Freunde jedoch versicherten mir, dass es durchaus und nicht wenige Menschen gäbe, die derart miteinander kommunizierten.

Überzeugt von der Qualität der „Zwischen Welten“ hat mich schließlich Claudia, meine Lieblingsbäuerin. „Alles, was über uns Bauern und unsere Probleme drinsteht“, sagt sie, „stimmt hundertprozentig. Das Buch ist richtig gut recherchiert.“



Spaltung – Gefahr und Chance

Nun sitzt Juli Zeh leger in dem alten Omasessel auf der Bühne und erzählt, dass sie die Bauernproteste vor einem Jahr als etwas sehr Positives erlebt habe und denke, da sei etwas angekommen; vor allem, dass es noch Bauern gebe und diese enorm wichtig für die Zukunft des Landes seien. Auslöser für diese Einschätzung sind ihr die vielen Bürger am Straßenrand, die sich mit den Bauern solidarisierten und diese aus der Ecke der Wutbauern herausholten. Als Reinhard Jung fragt, wie daraus Kapital zu schlagen sei, antwortet Zeh, dass in der größten Gefahr zugleich die größte Chance läge und diese hieße: SPALTUNG.

„Aha“, denke ich und spitze die Ohren. Ich bin gespannt auf die Erklärung.

Die AfD, gegen die allorts Stimmung gemacht werde, sagt Zeh, verstehe sie als Weckruf. Zehn Jahre lang habe der Wecker geklingelt, nun begänne man ihn zu hören. Mit dem Hören verknüpft Zeh auch die Hoffnung, dass das Framing – „eine ganz falsche Reaktion der Politik“ – endlich ein Ende habe und Probleme in den Vordergrund rückten, die künftig sachlich diskutiert würden.

Dafür, fügt sie an, müsse die Klingeltaste allerdings weiter energisch gedrückt werden. Was sie damit meint, erläutert Zeh wenig später, als sie sagt, sie wundere sich, wie viel sich die Leute gefallen ließen. Schließlich passierten so viele Dinge, dass eigentlich ständig zig Leute nach Berlin ziehen und auf die Straße gehen müssten.

Zeitgleich warnt sie davor, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sachlich und bei den Themen bleiben, ist ihr wichtigstes Anliegen.

Fehlendes Vertrauen

Ich sitze da und höre gespannt zu – meine Freunde und ihre unterschiedlichen Ansichten über Juli Zeh immer im Ohr. Ich prüfe und befinde, dass Juli Zeh ganz schön Klartext redet, wenn sie bestätigt, wie gefährlich es sei, wenn sich in der Politik Koalitionen, die einander hassen, gegeneinander ausspielen, anstatt zu handeln und zu gestalten. Wenn sie sagt, viele Themen seien ideologisiert und moralisiert und machten eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich.

Wenn sie sagt: „Moral in der Politik ist scheiße!“ Wenn sie sagt, was ihr fehle, sei das komplette Vertrauen, dass die Bürger überhaupt etwas allein hinbekommen würden.

Bei Corona habe man das erlebt. Allerdings, sagt sie

weiter, sei dieses Bevormunden nicht erst bei Corona erfunden worden, dort habe man es nur ganz deutlich gesehen, das fehlende Vertrauen in die Eigenverantwortung.

Ich bin begeistert. „Von wegen Blume. Nichts da. Deutlicher geht es nicht“, denke ich gerade, als Juli Zeh aus dem Publikum gefragt wird, wann sie denn endlich aus der SPD austreten würde. Oh, Juli Zeh ist in der SPD? Das wusste ich gar nicht.

Nach allem, was ich bisher gehört habe, rechne ich fest damit, dass sie nun ein Austrittsdatum in Aussicht stellt. Doch nein. Juli Zeh lehnt es ab, irgendwo dabei zu sein, wo alles hundertprozentig stimme. Im Nachhinein denke ich, ich hätte aufspringen und fragen sollen, wie viele Prozente für sie denn noch stimmten. Viele können es nicht mehr sein. Deutlich unter fünfzig Prozent.

Tja, Chance vertan. Ich bin noch am Aufnehmen, brauche zum Verdauen und komme erst zu Hause auf den Gedanken, dass ich hätte nachfragen sollen.

Juli Zeh spricht weiter, von der Treue zur Institution als Idee.

Ich frage mich, was für Institutionen sind unsere Parteien, die uns im Wahlkampf die Hucke volllügen und sich zu keiner Zeit auch nur im Anflug um die Belange der Bürger kümmern. Unsere Politiker, das ist meine Erkenntnis aus dem Erleben der letzten Jahre, sind meilenweit von meinem Leben und noch viel mehr von dem der Arbeiter und Bauern entfernt.

Hatte Juli Zeh das vor ein paar Minuten nicht gerade bestätigt? Als sie davon sprach, dass gerade hier in diesem Landstrich zurzeit durchaus Erinnerungen an die sozialistische Planwirtschaft wachwerden könnten, als den Menschen aus ortsfremden Zentren viele strenge Regeln aufoktroziert wurden, egal ob diese einen Sinn

ergaben oder nicht.

Alles Taktik?

Hallo? Juli Zeh?

Was soll ich davon halten?

Claudia, meine Lieblingsbäuerin, hat Verständnis. Sie denkt, Juli Zeh müsse so taktieren, um nicht in eine Ecke gestellt zu werden und dadurch ihre Reichweite einzubüßen.

Indem sie durch die Blume spricht, glaubt Claudia, erreicht Juli Zeh viele, viele Menschen, die sich abwenden würden, wenn die Schriftstellerin sich bei anderen Themen als denen, die die Bauern betreffen, ebenso glasklar positionieren würde.

Mein Freund Michael macht ihr genau das zum Vorwurf. Während der Coronazeit wartete er vergebens auf deutlichere Worte von Juli Zeh: zum Beispiel zum politischen Missbrauch des Virus, zu Abhängigkeiten von Ämtern und von Lobbyisten – oder zum Versagen der Judikative, der die studierte Juristin als Verfassungsrichterin in Brandenburg angehört. „Ich kann ihr nicht vertrauen“, sagt Michael. „Ich hätte Angst, dass sie mit meiner Meinung spielt.“

Was mache ich damit? Ich wollte mir ein Bild verschaffen.

Nach ihrem Auftritt bleibt Juli Zeh noch ein wenig, plaudert, beantwortet Fragen, wirkt sehr zugewandt und auf Augenhöhe.

Sind Michaels und meine Erwartungshaltungen zu groß? Sind sie falsch? Wir beide positionieren uns klar. Genau wie Claudia und auch Carlos. Allerdings sitzen wir alle nicht bei **Lanz**

<https://www.zdf.de/gesellschaft/markus-lanz>) und **Maischberger** (<https://www.ardmediathek.de/sendung/maischberger/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RILmRIL21lbnNjaGVuIGJlaSBtYWlzY2hiZXJnZXI>) und werden als Mittler zwischen den Welten um unsere Meinung gefragt. Würde Juli Zeh noch gefragt werden, wenn sie sich eindeutiger positionieren würde?

„Wie man es macht, macht man es verkehrt“, pflegte meine Oma früher gerne zu sagen.

Was ist richtig, was ist falsch? Was würde ich an Juli Zehs Stelle tun?

Ich weiß es nicht.

Und hoffe auf ihren Orwellschen Blick, der offenbar einen Funken Licht am Ende des Tunnels sieht.

Redaktionelle Anmerkung: Dieser Beitrag erschien zuerst unter dem Titel „**Juli Zeh: Zwischen Welten**“

(<https://www.doreenmechsner.de/juli-zeh-zwischen-welten/>)“ auf dem **Blog der Autorin** (<https://www.doreenmechsner.de/>).



Doreen Mechsner, Jahrgang 1972, wurde in Ost-Berlin geboren. Sie arbeitete zunächst als Journalistin, später als Lern- und Familientherapeutin. Heute lebt die ehemalige Hockeyspielerin mit ihrer Familie in der

Uckermark. Sie schreibt für Kinder und Erwachsene. Ihre Bücher erscheinen im 2017 selbst gegründeten umland-verlag. Weitere Informationen unter **umland-verlag.de** (<http://www.umland-verlag.de/>).